



---

## 700 Jahre Kirchengemäuer – Schutz vor Fluten und Glaubenshaus

---

Die Wirdumer Kirche steht mitten auf der Warf. Sie trug den Namen „Johannes - Kirche“, weil sie Johannes dem Täufer geweiht war. Sie wurde um 1300 als Filialkirche des Kloster Aland in der Form einer Rechteck - Einraum - Kirche von Mönchen errichtet.

Das Kirchengebäude ist 25 Meter lang und 8,50 Meter breit und genau in West – Ost – Richtung gebaut. Seit der Platz vor der Kirche im Jahr 2000 neu gestaltet wurde und in der Mitte dieses Platzes die Himmelsrichtungen durch Pfeile im Steinboden angezeigt werden, kann diese West – Ost – Ausrichtung der Kirche jeder durch eigenen Augenschein überprüfen. Der Glockenturm ist etwas abseits gestellt. Es ist anzunehmen, dass der Friedhof einmal die Kirche ganz umschlossen hat, bevor die Kirche im 18. Jahrhundert um etwa 3 m verlängert wurde. Durch diese Verlängerung wurde Platz für den Vorraum an der Westseite und für die darüber befindliche Empore geschaffen. Man kann davon ausgehen, dass bei dieser Gelegenheit der Süd- und Nordeingang zugemauert wurden, da sich der Eingang jetzt an der Westseite befindet.

Ursprünglich diente die Kirche nicht nur als Gottesdienstraum. Sie war bei Herbst- oder Wintersturmfluten Zufluchtsort für die Bewohner der Wirdumer Warf, die dann bis an die Kirche heran vom Nordseewasser umspült war.

Früher betreten Männer und Frauen getrennt die Kirche durch die zwei gegenüberliegenden Außentüren. Eine dritte Kirchentür soll sich an der Ostseite befunden haben, vermutlich die Eingangstür für den katholischen Geistlichen in vorreformatorischer Zeit.

Das Außenmauerwerk der Kirche zeigt deutlich die verschiedenen Spuren von Baumaßnahmen, die durch die Jahrhunderte vorgenommen wurden. Es wurden Türen und Fenster verschlossen, sowie neue Fenster und ein neuer Eingang geschaffen.

Die bis in etwa vier Fünftel ihrer Höhe sehr verstärkten Seitenwände des Kirchenschiffes und der



*Kirche innen mit den alten schönen Kronleuchtern, jedoch noch ohne Ofen, vor 1922*

auffallende nach oben gebogene wulstartige Mauervorsprung, der sich von Norden nach Süden an der Innenseite über die ganze Breite des Ostgiebels des Chorraumes hinzieht, deuten daraufhin, dass



*Der sog. Alanderboden*

unsere Kirche früher ein steinernes Gewölbe hatte.

Vor einigen Jahrzehnten kamen bei Renovierungsarbeiten unter dem alten Putz Wandmalereien zum Vorschein, die seitdem verloren sind.

Der „Alanderboden“ (auch Burenböntje genannt, was Bauernboden bedeutet) ist die Empore an der Westseite. Ein Verzeichnis der Kirchenbänke aus dem Jahre 1699 erwähnt die



*Kircheninneres mit den bescheideneren  
Leuchtern aus der Zeit nach dem  
Zweiten Weltkrieg*

ist der Laufgang zur Kanzel, die darum auch als „Wander-  
kanzel“ (Foto unten) bezeichnet wird. Der galerieartige



Gang führt zur Kanzel über einer Anzahl  
von Bänken, die zwischen Kanzel und  
Chor liegen, bis zu der letzten Bank, die  
früher für die Familie des Pastors vor-  
gesehen war. Dieser Laufgang zur Kan-  
zel ist ebenso selten wie der sogenannte  
„Lettner“ in den ostfriesischen Kirchen,  
eine Bretterwand mit zahlreichen klei-  
nen sehr alten butzenähnlichen Scheiben.  
Der Mittelgang der Kirche ist mit gro-  
ßen Fliesen ausgelegt. In der Höhe der  
Kanzel liegen die zwei Grabsteinplatten  
der Pastoren Gibbo Nortachius und  
Johan Cranenmerus, die im 16. und 17.

Jahrhundert die Gemeinde betreuten und hier in der Kirche bestattet wurden. Der Chor ist mit kleinen Fliesen ausgelegt. Auch hier wurden in früheren Jahrhunderten einige Verstorbene beigesetzt.

Eine Treppe führt zur Ostempore, auf der sich die Orgel aus dem Jahre 1969 befindet. Diese neue Orgel ersetzte damals die alte Orgel von 1854.

Der Friedhof, der um die Kirche verläuft, wird durch eine Steinmauer gehalten, die etwa 1931 durch den Maurermeister Gretus Müller erneuert wurde. Man begrabte bei der Gelegenheit den Friedhof, und schüttete die übrige Erde in den Löschteich, der sich in



*Grabplatten im Mittelgang der Kirche*



*Orgel von 1969*

Dachreiter vom Turm wehte. Sie gehörte damals zu den Kindern, die in der Schule darüber schreiben mussten.

Heute wird die Kirche zu den Gottesdiensten, zum monatlichen Friedensgebet, zu Konzerten und gelegentlich auch zu Ausstellungszwecken benutzt. Neue Anschaffungen erhöhten den Komfort in der Kirche. Immer wieder wurde renoviert.

Handwerker legten für die elektrische Beleuchtung eine Stromleitung zur Kirche. Im Jahre 1922

der Nähe des jetzigen Kirchlichen Gemeindezentrums befand.

Etwa bis zum Ersten Weltkrieg wurde in der Wirdumer Kirche jeden Sonntag zweimal Gottesdienst gehalten. Noch im Jahre 1863 war es so, dass am Sonntagvormittag deutsch gepredigt wurde, nachmittags aber in holländischer Sprache. Holländisch lernten die Konfirmanden auch im Unterricht. Noch im Jahre 1890 wurden Lieder und Psalmen im Gottesdienst holländisch gesungen.

Frau Beninga aus Hinte, vor kurzem erst verstorben, erinnerte sich noch genau daran, dass 1916 ein Sturm den

*Familiengottesdienst zur Einschulung*





*Der alte Dachreiter wird von einem mächtigen Kran aus dem Kirchendach gehoben (oben). Der neue Dachreiter wird gebaut (rechts). Die Kanzel ist zum Schutz während der Kirchenrenovierung innen verpackt (unten).*



musste die damals knapp 300 Jahre alte Kanzel gründlich überholt werden.

Zwischen 1986 und 1994 fanden die vorläufig letzten umfassenden Renovierungsarbeiten an und in der Kirche statt. Bauunternehmer Richard Pfluger führte mit den Wirdumern Jakob Gottwald, Heinrich Geerdsen, Klaas Hoffmann und Alfred Hahn aus Neuwesteel den Großteil der Arbeiten aus. Für die Maurer war es ein Erlebnis, wie sie selber sagten, an der vollen Länge des alten unregelmäßigen und in Abstufungen verlaufenden Mauerwerks zu arbeiten, das durch die Jahrhunderte sein jetziges Aussehen bekommen hatte.

Ein neuer Dachreiter mit einer modernen funktgesteuerten elektronischen Dachreiteruhr aus Spenden der Dorfbewohner, die dafür knapp 10 000 DM sammelten, ziert seitdem das Dach der Kirche. Das



Alte Mauerspuren unter dem abgeschlagenen Putz in der Kirche

gesamte Außenmauerwerk von Kirche und Turm wurde ausgebessert, das Mauerwerk wurde von innen mit speziellem Sanierputz gegen die Schäden durch Salpeter geschützt und schließlich wurden Decke, Wände, Emporen und Kirchenbänke mit einem neuen Anstrich versehen. Ungefähr 275.000 DM kostete diese Kirchenrenovierung insgesamt. -

Neben der Eingangstür gibt der Schaukasten der Evangelisch – Reformierten Kirchengemeinde einen Einblick in ihre Veranstaltungen. Der Schaukasten wird ständig aktualisiert.

Für Kirchenführungen steht Herr Ufe Davids, An der Alten Schule 2, zur Verfügung.

Im Internet findet sich die sehenswerte Homepage der Kirchengemeinde, die über Mitarbeiter, Gottesdienstzeiten, Friedensgebete, Abendbrotandachten, Predigtpläne und vieles mehr informiert. Die Homepage wurde in den vergangenen Jahren von mehreren Tausend Besuchern angeklickt. Per Suchmaschine

(zum Beispiel „Google“) und Stichwortsuche „Wirdum“ findet sich unter den ersten Treffern die Homepage der Evangelisch – Reformierten



Homepage der Kirchengemeinde Wirdum

Kirchengemeinde Wirdum. Die vollständige Adresse zum eher mühseligen Eintippen im Adressfeld des Browsers lautet: <http://homepages.emsnet.de/~bleckman/index.html>.

## Das Kanzelkunstwerk in der Kirche zu Wirdum

In der einfachen friesischen Einraumkirche von Wirdum fällt beim Betreten des Gottesdienstraumes vor allem die reich geschmückte hell angestrichene hochragende Kanzel ins Auge. Die Wirdumer Kanzel ist eine seltene - sogenannte - Wanderkanzel. Denn zwischen der Kanzel und der Treppe, die auf die Höhe der Kanzel führt, befindet sich noch eine Art Galerie, auf der der Prediger hin und her gehen kann, wenn er will.

Am Rand des Schalldeckels findet sich die eingeschnitzte und ausgemalte Inschrift in Goldbronze: „Johannes 8, Vers 47: Wer von Gott ist, hört Gottes Wort.“ Und: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein. Jakobus 1, Vers 22.“

Die Kanzel der Wirdumer Kirche stammt aus dem Jahre 1699, ist also inzwischen über 300 Jahre alt. Die Mittel zu ihrer Beschaffung waren ursprünglich von der Witwe Frau Talle Huust schon im Jahre 1691 der Kirchengemeinde vermacht worden. Frau Talle Huust war mit Johann Baerscheer, einem Quartiermeister in Emden, verheiratet gewesen. Der Ehemann war Besitzer eines Bauernhofes in Wirdum. So hatte die Familie Beziehungen zu diesem Dorf. Da die Kanzel der Kirche zu der Zeit sehr baufällig und die Erneuerung dringend war, konnte mit der Beschaffung einer neuen Kanzel aber doch nicht bis nach dem Tode von Frau Talle Huust gewartet werden. Darum spendeten die Abendmahls Teilnehmer in Wirdum freiwillig das Geld für eine neue Kanzel. Der von Frau Talle Huust der Kirchengemeinde vermachte Betrag ist später für andere Zwecke verwendet worden.

In der Inschrift an der Kanzel werden Pastor Conradus Thomason und die Kirchenvögte Claes Tjarcks



und Caspar Hinrich Brisen genannt. Conrad Thomason wirkte als Pastor in Wirdum von 1684 bis 1715.

Kirchenvögte waren stets sehr angesehene, hochgeachtete, meistens auch recht wohlhabende Männer. Sie unterstützten Pastor und Kirchengemeinde und übernahmen wichtige Aufgaben in der Kirchengemeinde.

Claes Tjarcks wurde 1643 geboren, verheiratete sich 1666 mit Frau Luirke Tonnieß und starb 1702 im Alter von 59 Jahren. Er hinterließ sieben Kinder.

Caspar Hinrich Brisen war Bauer, Erb- und Eingesessener in Wirdum. Er stammte aus Belgarten in Hinterpommern. Hier heiratete er 1686 die Witwe Oüwke Peters, die in der ersten Ehe mit Jacob Fechter dem Jüngeren verheiratet gewesen war. Jacob Fechter war 1685 gestorben. Caspar Hinrich Brisen gelangte durch seine Heirat wahrscheinlich auf einen Bauernhof. Er muss ein sehr

tüchtiger Mann gewesen sein. Er hat später mit Sicherheit zwei, wahrscheinlich sogar drei Bauernhöfe in Wirdum besessen. Als Kirchvogt leitete er die Kirchengemeinde und führte ihre Kassen. Seine Abrechnungen der Kirchenkassen, die er in öffentlicher Versammlung vorlegte, sind noch heute einsehbar. Er war



Deichrichter und Leutnant der Ostervogtei des Greetmer Amtes. Seine Frau Oüwke starb 1698. Zwei Jahre danach heiratete er in zweiter Ehe Metta Helia Amersbeke aus Lütetsburg. Ihr Vater war Doktor und Geheimer Hofrat am Fürstlich Ostfriesischen Hof in Aurich.

Am Rand des Schaldeckels der Kanzel sind zwei Worte aus dem Neuen Testament (Johannes 8, 47 und Jakobus 1, 22) ins Holz geschnitzt und in Goldfarbe ausgemalt:

„IOH. 8. VS 47 WER VON GOTT IST HÖRET GOTTES WORT SEYT ABER THÄTER DES WORTS VND NICHT HÖRER ALLEIN IAC: AM I VS 22.“

An der Brüstung des Zuganges zur Wanderkanzel steht ebenfalls ins Holz geschnitzt und in Goldfarbe ausgemalt:

„HET WAS EEN OÜDE WET VOOR ISRAEL GESETT NEYT TOT DEN HEER TE NAEDREN ALS MET EAN GIFT END PANDT GENOOMEN IN HAER HANDT SOO DEEDEN OÖCK DE VAEDREN“.

(Es war ein altes Gesetz für Israel gesetzt, sich nicht anders dem Herrn zu nähern als mit einer Gabe und einem Anteil, gehalten in der Hand. So taten es auch die Väter.)



Ebenso eingeschnitzt und ausgemalt heißt es oben und unten an der Kanzelbrüstung: „ÛIT LIBERALITEYT DER LEDE-MATENDE INTERESSENTEN IS DESE CANTZEL GEGEVEN TEN TYDEN PASTORIS CONRADUS THOMASON ENDE KERCKVOÖGDEN CLAES TIARC-KES ENDE CASP. HINRICH BRISEN ANNO 1699 DEN 27 AP.“

(Aus Freigiebigkeit - Liberalität - der Abendmahlsteilnehmer ist diese Kanzel gegeben zur Zeit des Pastors Conradus Thomason und der Kirchvögte Claes Tjarcks und Caspar Hinrich Brisen im Jahre 1699, den 27. April.)

### **Kanzeljubiläum 1999**

1999 feierte die Kirchengemeinde das 300 – jährige Kanzeljubiläum. Zu diesem Kanzeljubiläum erarbeitete der Kirchenforscher *Reinhard Schnettler aus Westerbur* einen Festvortrag, der dann von Pastor Bleckmann verlesen wurde, da Herr Schnettler aus gesundheitlichen Gründen leider verhindert war. In diesem Vortrag heißt es:

„Liebe Gemeindemitglieder und Festgäste, wir feiern heute das 300 - jährige Jubiläum unserer Kanzel. Der Künstler Cröpelin hat bei der Erbauung der Kanzel, wie das zu seiner Zeit üblich war, die Jahreszahl 1699 auf seinem Werk angegeben. Wir befinden uns mit dem Jahr 1699 in der Barockzeit, einer Zeit der Sinnenfreude, was Sie auch an den Formen, die verwandt wurden, erkennen können: Wir sehen am Kanzelkorb gedrehte Säulen, reiche Fruchtgehänge und Puttenköpfe. Diese Schmuckformen wiederholen sich auch am Schalldeckel. Dieser ist größer als der Kanzelkorb. Das Wort Gottes, welches von der Kanzel verkündigt wird, soll von den Gläubigen gut und überall gehört werden. Und das wichtigste Anliegen sollte damals wie heute in einer Reformierten Kirche die Predigt sein, nach dem Anspruch „Allein das Wort Gottes“.

Die Puttenköpfe (eine Bezeichnung der Barockzeit) sind die Gesichter von Engeln. Sie sollen darstellen, wie es in einem Kirchenlied heißt „Denn Gott hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten Tag und Nacht“.

Bilder oder Gestalten von Aposteln, wie wir sie an den Kanzeln und in Altarbildern in lutherischen Kirchen finden, sind hier - z. B. im Gegensatz zur Kanzel in Engerhufe - nicht zu sehen. Cröpelin wird von der Kirchengemeinde Wirdum einen genauen Auftrag erhalten haben, was er an dieser Kanzel darstellen sollte. Der Schmuck sollte die Gläubigen ansprechen, aber nicht den Blick von dem Verkündiger auf der Kanzel ablenken.

Die Wirdumer Kirche ist schon um 1300 erbaut worden. Eine Kanzel in einer ganz anderen Form wird auch von der Erbauung her und danach in der Kirche gewesen sein. In der Zeit der Reformation und des „Bildersturms“ wird sie entfernt worden sein. Wir wissen nichts über ihr Aussehen.

Zum Künstler Cröpelin, der aus Esens stammte und dort arbeitete, ist folgendes zu sagen: Sein Vater Jakob Cröpelin hat in Blersum bei Wittmund Anno 1649 ein Altarretabel geschaffen. In den Jahren danach ist er für die Kirchen Sande, Reepsholt, Waddewarden, Westerbur, Funnix und Arle tätig gewesen.

Hinrich Cröpelin, geboren 16. 4. 1647, der die Wirdumer Kanzel 50 Jahre nach dem Blersumer Altarbild seines Vaters geschaffen hat, wird in die „Fußstapfen seines Vaters“ getreten sein und das Handwerk des Bildschnitzers erlernt und ausgeübt haben. Es wird in einem Vertrag von 1682 gesagt, dass Hinrich Cröpelin „sechs und mehr Gesellen“ in seiner Werkstatt in Esens beschäftigte und der Superintendent ihm „vornehmste Schnitkerarbeit“ als Auftrag gegeben hatte.

Ein Jahr vor dem Kanzelbau für Wirdum hat Hinrich Cröpelin für Engerhufe, also in Nachbarschaft zu Wirdum, ein Altarretabel, welches er 1694 in Auftrag bekam, dort aufgestellt. Sein Vater hatte dort schon 1638 eine Kanzel erstellt.

Es ist auch bekannt, dass Hinrich Cröpelin für Viktorbur 1697 eine Kanzel angefertigt und aufgestellt hat.

Der Künstler Hinrich Cröpelin wird sicher von Engerhufe und Viktorbur nach Wirdum empfohlen worden sein.



*Das Innere der Kirche nach dem 2. Weltkrieg. Links der Ofen.  
Die prachtvollen Leuchter fehlen. Eine kahle Birne hängt an der Decke.*

Im Jahr 1699, in welchem die Kanzel für Wirdum geliefert und aufgestellt wurde, ist er am 24. 11. verstorben, er war gerade 52 Jahre alt.

Von ihm sind heute noch Werke in den Kirchen Dornum, Esens, Etzel, Horsten, Hohenkirchen und Westerende - Kirchloog zu sehen.

Insgesamt ist in dem Buch „Dehio“ über die „Kunst in Niedersachsen“ der Name der Künstlerfamilie Cröpelin für 17 Kunstwerke in ostfriesischen Kirchen genannt.

Zusammenfassend ist zu sagen: Wir können die Cröpelins als eine große Künstlerfamilie unserer Heimat ansehen und freuen uns, eine so wertvolle Cröpelin - Kanzel in unserer Kirche zu haben.

Wir wünschen der Kirchengemeinde Wirdum, dass Gottes Wort von Ihrer Kanzel noch lange verkündigt werden wird!“

### **Predigen konnte gefährlich sein**

*Pastor Gebhard Vischer aus Greetsiel* trug bei der Veranstaltung der Kirchengemeinde zum Kanzeljubiläum Gedanken zur Kanzelverkündigung vor. In seinen Ausführungen heißt es:

„Als jemand, der nun auch schon circa fünfzigmal auf der Wirdumer Kanzel gestanden hat, bedanke ich mich für die Einladung zu diesem Jubiläum, der ich sehr gerne gefolgt bin.

Ich wurde gebeten, ein paar Gedanken beizutragen zu den Möglichkeiten und Grenzen der Kanzelverkündigung, denn die Kanzel ist nicht nur ein historisches bauliches Gebilde, ein Denkmal also, sie ist vor allem nach wie vor Ort der Verkündigung des Evangeliums.

Möglichkeiten und Grenzen - das eine hängt mit dem anderen zusammen. Die Kanzelverkündigung ist nur dann möglich, wenn sie nicht durch Grenzen behindert wird. Schauen wir uns solche Grenzen an:

1871 wurde in das Strafgesetzbuch ein § 130 a eingefügt, übrigens auf Veranlassung der bayrischen Regierung. Er beinhaltete folgendes: Geistliche und Religionsdiener wurden mit Gefängnis oder Festungshaft bedroht, wenn sie ‚öffentlich oder in einer Kirche Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörterten oder entsprechende Schriftstücke verbreiteten‘.

Dieser sogenannte Kanzelparagraph war ein Maulkorb für Prediger, sie hatten sich aus dem politischen Geschehen herauszuhalten. Ein Wunsch, der auch heute noch zu hören ist, der umso lauter wird, desto brisanter das politische Thema ist.

Von 1871 bis 1953, dann erst verschwand dieser Abschnitt wieder aus dem Strafgesetz, von 1871 bis 1953 also brauchte man nicht nur schimpfen, wenn einem die politischen Äußerungen des Predigers nicht gefielen, man konnte ihn dafür sogar ins Gefängnis stecken und war den Störenfried los.

Die Predigt des Evangeliums erschien so gefährlich für die Mächtigen, dass man sie unter Kontrolle haben wollte und sehr brisant für die Prediger, die jedes Mal ihre Haut zu Markte trugen.

Ausführlichst angewandt und ausgenutzt wurde diese Strafrechtsbestimmung im Dritten Reich. Viele Anhänger der Bekennenden Kirche wurden mit Hilfe dieses Paragraphen ausgeschaltet und in Gefängnisse und Konzentrationslager gesteckt, so auch Ihr nächster Nachbar Pastor Wiltfang in Grimersum.

Würden wir diesen Paragraphen anwenden auf den Gründer dieser Kirche, den Prediger Jesus von Nazareth, dann wäre er der erste, der hinter Gefängnismauern verschwunden wäre. Zu keiner Zeit hat er darauf Rücksicht genommen, ob die Verkündigung von Gottes Wort im Einklang mit der staatlichen Obrigkeit stand oder nicht. Die Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten legen Zeugnis davon ab, dass Jesus das



*Pastor Wiltfang, Grimersum*

Maß der Menschlichkeit angewandt hat, mit dem er immer wieder staatliches Recht verletzt hat. Letztlich hat man ihn dafür zum Tode verurteilt.

Wer die Forderung erhebt, die Kirche soll sich aus der Politik raushalten, der fordert damit die Abschaffung der Kirche Jesu Christi, denn genau das kann sie nicht.

Die Kirche kann und darf nicht für Bomben und Krieg sprechen und wenn der Staat hundertmal meint, dazu das Recht zu haben. Die Kirche muss den Staat bei seiner Friedenspflicht behaften, darf nicht schweigen.

Im Namen Jesu darf nicht geschwiegen werden, wenn Ausländer bedroht und gejagt werden in diesem Land, wenn ein unmenschliches Asylrecht Menschen aus dem Schutz in die Lebensbedrohung zurückwirft.

Staat und Regierung mögen die Mehrheit hinter sich haben und damit die Entscheidungsbefugnis, aber sie müssen noch lange nicht im Recht stehen, jedenfalls nicht in dem Recht, das sich aus der Bibel ableiten lässt.

Es gibt keine unpolitische Predigt.

Wer zu Unrecht und Elend schweigt, gibt denen Recht, die für Unrecht und Elend verantwortlich sind und handelt damit genauso auch politisch.

Die Freiheit der Verkündigung ist für die Kirche Jesu Christi unantastbar, oder sie hört auf Kirche zu sein. Einzig akzeptable Grenze ist die Bibel. Das Wort Gottes ist die einzige legitime inhaltliche Begrenzung.

Die Möglichkeiten der Kanzelverkündigung insbesondere können aber noch andere Grenzen erfahren, dann nämlich, wenn keiner mehr kommt und zuhört.

Statistisch gesehen ist der Gottesdienstbesuch aus seiner Talsohle heraus, die Besucherzahlen steigen wieder an. Der Gottesdienst ist auf dem Weg, wieder ‚in‘ zu sein. Möge es unseren Gemeinden gegeben sein, diesen Trend mitzumachen.

Denn sollte keiner mehr kommen und zuhören wollen, dann müsste die Verkündigung den Ort wechseln. Dann wird es nicht mehr die historische 300 Jahre alte Kanzel sein, sondern Plätze und Straßen auf denen sich Gottes Wort Raum und Zuhörer sucht, so wie am Anfang.

Abhängig von der Kanzel, als Ort der Verkündigung, ist Gottes Wort nicht. Und auszulöschen ist es schon gar nicht. Ich danke Ihnen.“